

Die Offenbarung des Johannes

Exegetische Ansätze didaktischer Vermittlung

1. Das „Buch mit sieben Siegeln“

Die Offenbarung des Johannes (vgl. 1,1) spricht vom „Buch und seinen sieben Siegeln“ (5,5). Sie handelt von der Wirklichkeit, die sich dem bloßen Augenschein und gesunden Menschenverstand entzieht und nur dann vor Augen tritt, wenn man sie mit den Augen Gottes betrachtet, wie dies dem prophetischen Seher geoffenbart worden ist. „Das Geheimnis Gottes“ (Offb 10,7) ist weder ein Rätsel, das gelöst, noch ein süßer Luxus, der genossen werden könnte, sondern die übermenschliche Kraft dessen, ohne den es kein Leben, keine Geschichte, keine Gegenwart und keine Zukunft gäbe. Das letzte Buch der Bibel ist ein Schlüssel zur ganzen Heiligen Schrift: Es prägt ihr den Stempel als Buch der Hoffnung wider alle Hoffnung auf.

2. Die Faszination der Bilder

Die Johannesapokalypse ist ein poetisches Buch, aber keine Dichtung, sondern ein Zeugnis der „Offenbarung Jesu Christi“ (1,1). Seine poetische Kraft scheint auf der freien Collage bekannter Bilder aus der Prophetie und Apokalyptik Israels zu beruhen, die zu einer neuen Gesamtkomposition führt, erweist sich aber darin als Arbeit an einer Inspiration, für die es letztlich keine Erklärung gibt.

Die Bilder sind plastisch und anschaulich. Die Kunstgeschichte hat sich reichlich bedient – bis in die Moderne hinein. Visualisierungen sind ein gangbarer Weg, die Bildwelt (nicht zu entzaubern, sondern) zu vergegenwärtigen.

3. Die Entlarvung und Besiegung der Gewalt

Die Schreckens-Visionen des Sehers sind keine Gewalt-Phantasien eines Fundamentalisten, der seinem *ressentiment* gegen die böse Welt frönt, sondern bestürzende Einsichten in die zerstörerische Kraft des Bösen, die aus dem Widerspruch gegen Gott resultiert, und aufrüttelnde Bilder der unbändigen Kraft Gottes, das Böse zu verurteilen. Das Buch verherrlicht nicht, sondern verurteilt die Gewalt, indem es ihre Grausamkeit, ihre Ideologie, ihre tödliche Effizienz darstellt. Die zerstörerische Gewalt ist die Ausdrucksform des Bösen, das weit über menschlich-unmenschliche Sünden hinausgeht.

Das Buch zeigt aber auch die erschreckende Macht des „gewaltigen“ Gottes, der, um die Menschen und seine ganze Welt zu retten, die Kraft des Bösen bricht – und dass dies nicht ohne Opfer geht. Gottes Gericht besteht darin, die katastrophale Wirkung des Neins zu Gott und zum Leben, das die Menschen und den ganzen Kosmos tangiert, aufzudecken. Dies geschieht, um es zu besiegen; denn das Böse führt, auf sich allein gestellt, in den Untergang. Das Gericht ist der Weg des Heiles. Die Gewalt Gottes ist die Macht seiner Liebe.

4. Heilige Liturgie

Die Apokalypse plädiert leidenschaftlich für das Recht des öffentlichen Gottesdienstes. Sie kann und führt die Liturgie zum Heiligen, weil sie mit visionären Blick erfasst, dass im Himmel die Verehrung Gottes vollkommen ist und dass der irdische Gottesdienst Einstimmung in den himmlischen Lobpreis ist.

Die hymnische Theologie zeigt sich in Texten, die bis heute im gottesdienstlichen Gebrauch sind (4,8; 5,9f.12ff.; 7,12; 15,3ff.; 19,1-7). Sie sind Zeugnisse vitaler Heiligkeit, geprägt vom Hauptgebot (Dtn 6,4f) und seiner christologischen Interpretation.

5. Hoffnung auf Vollendung

Die strahlenden Heilsbilder der Apokalypse leuchten heller als anderen Verheißungen in der Bibel. Die Bilder Jesu vom Hochzeitsmahl werden aufgegriffen (19,9), die Bilder der alttestamentlichen Prophetie vom „neuen Himmel und der neuen Erde“ (Offb 21,1; vgl. Jes 65,17; 66,22), die Bilder jüdischen Zionstheologie vom neuen Jerusalem (21-22; vgl. Ez 40; Jes 52; Tob 13).

Thomas Söding
Katholisch-Theologisches Seminar
Bergische Universität Wuppertal